

Ihre Privatadresse steht nicht im Blatt verzeichnet, ich kann also stets nur Schwindgasse schreiben.

N. N. 167. 655

28. 11. 03

Geliebter Herr Kraus!

Ihren Loben schreibt mir Jemand ganz spontan aus Wien, indem er auf meinen Fachele-Artikel zu sprechen kommt: „Die überflüssigen Fussnoten des Kraus bewiesen wieder einmal die Wahrheit des Sprichworts: Kratte den Besseren und er kommt der Taster zum Vorschein.“ Das ist hart und keineswegs meine Meinung. Vielleicht glaube ich, dass Sie bewusst oder unbewusst dem Lachen vorbeugen wollten, mit mir in dieser Angelegenheit gleichsam gemeinsame Sache zu machen. Leugnen kann ich freilich nicht, dass wenigstens die erste Ihrer Noten mich sehr verletzt hat, zumal sie völlig unerwähnt war und daher einer gewissen Anonymität nicht entbehrte. Ist Ihnen denn selber nicht aufgefallen, dass Abtiller absichtlich die Aufführung von „Karnaal“, auf die er sich damals so viel zu gute that, unter seinem angeblichen Kunsttheten verschwiegen?! Natürlich fiel Ihnen das auf und wunderten Sie sich durchaus nicht über meine Abonirung. Warum war dann, da ich mich doch völlig im Rechte befand, Ihre Note dienlich? Doch nur, von Anfang an einen ungünstigen Eindruck gegen mich zu erwecken, und zwar war die Fassung der Note eine solche, dass sie zweifellos bei Vielen der Vermuthung Raum gab, Sie wären gegen mich verböhmpft oder mindestens „abgebrüht“. Darf ich fragen, wodurch ich Ihnen zu solchem Gemüthszustand Anlass gab? Ich sehe voraus, dass ich demnächst - wohl heut Nachmittag schon - eine peinliche Bemerkung darüber anhören muss. Denn vor c. 3 Wochen wurde auf Sie von mehreren, darunter ein Wiener in meiner Gegenwart mächtig auf Sie losgehacht und Mancherlei an zählt, ich aber habe Sie aufs freundschaftlichste vertheidigt, wie Ihnen eine Abenge Kenger sagen könnten. Man liest aber den Wiener die Fachele und ich wette, dass ich heut ironisch bezüglich Ihrer Fussnote angezapft werde: „Da haben Sie's!“ Ausserdem habe ich in meiner Brochüre Sie wiederholt rühmend genannt, und bin erstaunt, dass Sie davon nichts wissen. Vielleicht hätte mir sogar der Verdacht kommen können, dass Sie meine heftigen Äusserungen über Kardell ihm mitgetheilt hätten. Denn dieser Herr hat, nachdem ich in Sachen Sudermann mich wieder sympathisch äusserte und anmahnte, seine Antwort auf meine Anfrage in der alten Affäre Bamroth sei möglichenfalls menschlich ertheilbar, die Gelegenheit ergriffen, mir auf eine kühle Abonirung (bezüglich

Kürzung u. o. w. einer sogenannten Selbstausrede) einen bodenlos flügelhaften  
Brief zu schreiben, den ich leider erst in Luzern erhielt und unbeantwortet  
liess. (Was dem Herrn nicht hinderte, neulich sich im Kaiserhof am <sup>meinen</sup>  
Tisch zu setzen, obschon ich seinen Fuss nicht erwiderte, und sich  
bei späterer Gelegenheit sogar dicht neben mich zu setzen und mich  
verständlic  
Tausendreden, worauf ich einfach den Tisch verliess.) Das obige Betragen  
Kardens würde mir dadurch erklärbar sein, dass er von meiner schon  
sehr ungünstigen Meinung über ihn im Frühjahr 1902, die ich nur Ihnen  
gegenüber kundthat, Nachricht erhielt. Ich bin jedoch überzeugt, dass  
dieser Verdacht ganz unbegründet ist und Kardens bloss seiner innersten  
Natur folgte. Nun, er hat Ihnen ja eine Vorrede zum „Faschel“ geschrieben,  
ähnlich der Vorrede von Linsenmanns Brochüre, die mich lebhaft an  
die Tonart Ihrer jetzigen ersten Fussnote zu meinem Artikel erinnert.  
Sie werden zwar als Lato betonen, dass meine freundliche Haltung gegen  
Sie natürlich nicht Ihr Urtheil beeinflusst und ehre ich diese <sup>strenge</sup>  
Redlichkeit. Nur aber dann nicht, wenn Sie wie im Falle der  
„Karuna“ = Überzeugung des Mütter mit innerlich Recht geben müssten.  
Wüssten Sie doch bedenken, dass solche übertriebene Unparteilichkeit  
von Niemandem verstanden wird und in Fällen wie diesem nur Ihnen  
selber ungünstig ausgelegt wird. Wer die Menschen kennt, weiss, dass  
sie sich — mit Ausnahme der gegentheilig Urtheilenden, die meine  
Selbstbetonung höchst berechtigt finden und sich daher ohnehin über  
Ihre Note entrüsten — einerseits über den Klug freuen, andererseits  
aber Ihre Fesslung dabei sofort verdächtigen. So komisch es klingt,  
wette ich, dass ich der Einzige bin, der milde darüber denkt und  
verschullich lächelt. Ausserdem bin ich Ihnen trotzdem für Abdruck  
des (natürlich effectlosen) Artikels verbunden, der ja hoffentlich auch  
etwas Aufsehen erregt und Ihrem Blatte genützt hat. Schöner wäre  
es freilich gewesen, wenn ich Ihnen ohne bitteren Beigeschmack  
meinen Dank dafür aussprechen könnte. Jedenfalls seien Sie ver-  
sichert, dass ich das Unangenehme, indem und nachdem ich es hier  
mündete, auch vergessen habe und mit Vergnügen der Zeit entgegen-  
sehe, wo ich Sie persönlich mal in Wien wiedersehe.  
Mit verbindlicher Empfehlung zu

Lore Blesbren.